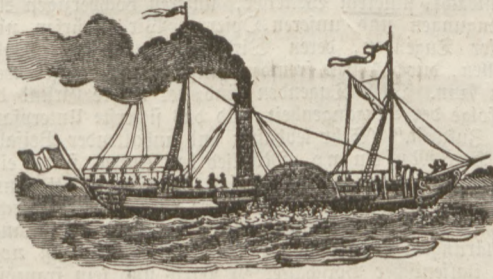


Danziger Dampfboot.

N^o. 149.

Sonnabend, den 29. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1861.

31ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Die verehrten Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden gebeten, ihre Bestellungen auf dasselbe für das **Dritte Quartal 1861** rechtzeitig erneuern zu wollen. Der Abonnementspreis beträgt hier in der Expedition, wie auswärts bei jeder Königl. Postanstalt pro Quartal 1 Thlr. Zugleich erlauben wir uns, die Freunde und Gönner dieser Zeitung zu bitten, in ihren Kreisen die Aufmerksamkeit auf das „Danziger Dampfboot“ freundlichst lenken und demselben zu seiner noch weiteren Verbreitung förderlich sein zu wollen. Die Redaction.

Telegraphische Depeschen des Danziger Dampfboots.

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Von der polnischen Grenze, Freitag 28. Juni. Einem Gerüchte nach sollen der Generalstab der ersten Armee und auch die Intendantur von Warschau nach Wilna verlegt werden, wodurch Warschau einen großen Verlust erleiden würde.

Wien, Freitag, 28. Juni, Abends. Die „Wiener Ztg.“ versichert in ihrem heutigen Abendblatte, daß die bisherigen Angaben der Wiener Blätter über die Entgegennahme der ungarischen Adresse nicht aus authentischen oder verlässlichen Quellen geschöpft gewesen seien.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Konstantinopel vom 26. d. hat der Sultan bereits den festen Willen ausgedrückt, in den auswärtigen Verhältnissen die Politik seines verstorbenen Bruders fortzusetzen. Auch bezüglich des Innern wird der Sultan morgen in einem Hat die Grundsätze aussprechen, nach welchen die Wohlfahrt aller Unterthanen ohne Unterschied gesichert werden soll. Es sollen diese Grundsätze mit größerer Energie als bisher zur Ausführung kommen.

Wien, Freitag, 28. Juni. Die heutige „Wiener Correspondenz“ bezeichnet die Note Thouvenel's vom 16. d. als Oesterreich und Spanien zufriedenstellend. Letztere hätten bloß beabsichtigt, eine bestimmte Meinungsäußerung des französischen Kabinetts in Bezug auf die römische Frage zu provociren, den Papst unter dem Schutze der Franzosen vollkommen sicher wissend.

Turin, Donnerstag, 27. Juni, Abends. Der Inhalt der französischen Note über die Anerkennung ist folgender: Der Kaiser der Franzosen willigt auf den Wunsch des Königs Viktor Emanuel ein, ihn als König von Italien anzuerkennen; diese Anerkennung involviret aber nicht die Billigung der retropektiven Politik des Turiner Kabinetts, und ermuthigt nicht zu Unternehmungen, welche den allgemeinen Frieden gefährden könnten. Der Kaiser betrachtet die Nichtintervention als Richtschnur, lehnt aber die Verantwortlichkeit für ein Angriffsprojekt ab. Die Occupation Roms wird so lange dauern, als keine Garantien für die Interessen, welche Frankreich nach Rom geführt, vorhanden sind.

In der Note Ricasoli's wird dem Kaiser Dank für die Anerkennung ausgesprochen, an das jüngst im Parlamente dargelegte Programm des Ministers erinnert und der Wunsch ausgesprochen, daß die ersehnte Lösung ohne Erschütterung herbeigeführt werden möge: Es heißt dann ferner in der Note: Es ist unser Wunsch, Rom Italien wiederzugeben, ohne der Erhabenheit der Kirche oder der Unabhängigkeit des Papstes etwas zu nehmen. Ricasoli hofft, daß der Kaiser seine Truppen aus Rom binnen einiger Zeit werde zurückberufen können, ohne daß die Katholiken etwas zu befürchten haben würden. Er überläßt es der hohen Weisheit des Kaisers, diesen Augenblick zu bestimmen und hofft, Frankreich werde sich nicht weigern, Rom zu bewegen, eine Einigung,

welche fruchtbar an glücklichen Folgen sein werde, anzunehmen.

London, Donnerstag, 27. Juni, Nachts. In der heutigen Sitzung des Unterhauses theilte Russell mit, die Regierung habe dem englischen Admiral, welcher die Schiffsstation in Süd-Amerika befehligt, die Weisung ertheilt, die Sperrung der Häfen der Conföderation von Neu-Granada nicht anzuerkennen.

Wien, 27. Juni. Im Falle der Nicht-Aannahme der ungarischen Adresse, beabsichtigen die ungarischen Beamten aus dem Staatsdienste auszutreten.

Paris, 27. Juni. Bei den Generalrats-Wahlen sind auf 977 Wahlen 7 demokratische, 7 legitimistische und 8 orleanistische Candidaten gewählt worden. — Die siamesischen Gesandten sind in Fontaineblau.

Der Sultan hat eine liberale Proclamation erlassen. (S. R.)

K u n d s c h a n.

Potsdam, 27. Juni. Der König wollte heute nach Berlin fahren und dort mit den Ministern arbeiten, hat aber wieder absagen lassen. Die Ministerkrisis ist jetzt, wie glaubwürdige Personen hier erzählen, zu Ende. In Bezug auf den Fürsten von Hohenzollern heißt es jedoch auch heute noch, daß er nicht wieder an die Spitze des Ministeriums treten, sondern es vorziehen werde, in Düsseldorf zu leben. Man soll deshalb mit einigen fürstlichen Personen wegen Uebernahme der Stelle eines Ministerpräsidenten bereits unterhandeln. — Der König wird nicht mehr lange bei uns sein; seine Abreise nach Baden-Baden soll schon in diesen Tagen erfolgen, da der Großherzog seinen Schwiegervater recht bald dort erwartet. Man spricht hier von Konferenzen, die in Baden-Baden stattfinden werden und zu denen auch der Herzog von Gotha dort eintrifft.

Berlin, Die „Bank- und Handelsz.“ schreibt: „Wir hören, die Abberufung des preussischen Gesandten in Konstantinopel, Grafen Goltz, als sehr wahrscheinlich bezeichnen. In Folge des jetzt erfolgten Ablebens des Sultans wäre es möglich, daß dieser Personenwechsel noch auf einige Zeit hinausgeschoben würde, gleichwohl versichern unterrichtete Personen, daß eine andere Besetzung des Gesandtschaftspostens aus verschiedenen Ursachen nicht lange zu umgehen sein wird. Den letzten Anlaß scheint ein in der diplomatischen Welt vielbesprochenes Konflikt zwischen Frn. v. Goltz und dem englischen Botschafter, Henry Bulwer gegeben zu haben.“

Aus der Colonie Joinville in Brasilien hier angelangte Briefe machen es leider zur Gewisheit, daß Herr v. Meusebach in Geisteskrankheit verfallen ist. Er kam irrsinnig schon in Joinville an, so daß seine Freunde daselbst bedacht sein mußten, den Kranken ohne Verzug zurück nach Rio Janeiro bringen zu lassen. Es scheint, daß sein Zustand die sofortige Einschiffung nicht gestattete.

Nach einer Mittheilung aus sicherer Quelle hat das dänische Kabinet die bestimmte Erklärung nach London gelangen lassen, daß die Regierung eine Inkorporirung Schleswigs nicht beabsichtige und eine solche Maßregel nicht bloß als ein Unrecht, sondern auch als einen Fehler erachte.

Aus Frankfurt a. M. meldet die „E. Z.“: Der Vorfall der Verwundung des Amerikanischen Consulats-Sekretärs Gläser durch zwei preussische Offiziere ist Sr. Maj. dem Könige berichtet worden; auf seinen Befehl ist gegen die Offiziere die kriegsgerichtliche Untersuchung eingeleitet worden.

Der „Staats-Anzeiger“ enthält die Verfügung vom 24. — betreffend die Forterhebung des Zuschlages von fünf und zwanzig Prozent zur klassifizirten Einkommensteuer, zur Klassensteuer und zur Wahl- und Schlachtsteuer bis zum 30sten Juni 1862.

Herr Kommerzienrath Vorsig, Besitzer der Maschinen-Fabriken und Eisenwerke in Berlin und Moabit, hat sich mit Fräulein Anna Guticke verlobt, vierten Tochter des ehemaligen General-Konsuls, jetzigen Gutsbesizers Herrn Guticke.

Baden-Baden, 24. Juni. Die Badefaison steigt bei herrlicher Witterung zu ihrem gewohnten Glanze empor. Viele hohe Herrschaften aus Rußland namentlich, haben bereits hier längeren Aufenthalt genommen. Am 27. d. M. wird die Ankunft S. M. der Königin von Preußen im Hotel Mehmer erwartet; in etwa 2 bis 3 Wochen erwartet man S. R. H. die Großfürstin Helene von Rußland in der schönen Villa Georgi-Neibhard, und in den nächsten Tagen S. R. H. den Großherzog und die Großherzogin von Baden. In dem Hotel Bellevue des Herrn Siberrad ist dieser Tage die verwitwete Gräfin Stadelberg aus Rußland angekommen. In demselben prächtigen Hotel wohnt jetzt auch ein Krösus aus Egypten. Es ist Banquier Oppenfeld aus Alexandrien mit Familie und sehr großer Dienerschaft. Unter letzterer befinden sich drei Araber, ein Türke, eine Griechin, ein längst in Egypten eingewanderter Preuze (aus Trier) als Dolmetscher, im Ganzen gegen 20 Personen. Große Bewunderung erregen die vielen ausgezeichneten Pferde, darunter zwei prachtvolle arabische Schimmel mittlerer Größe von nie gesehener Schönheit, welche sogar fremde Pferdeliebhaber nach Bellevue ziehen. Zwei schön kostümirte Schwarze laufen neben dem Pferde her, wenn Herr Oppenfeld, ein großer Mann im besten Mannesalter, ausreitet, was begreiflich viel Aufsehen macht. Viel Interesse erregen auch die Marställe in den schönen Villen Gagarin und Menschitoff.

Hannover, 24. Juni. Die Bedingung, welche Preußen in die Konferenzverhandlungen über den Stader Zoll warf, zielte auf Sicherung baldiger Wiederaufnahme der Elbflusssollverhandlungen. Holland wollte, nach Mittheilung des hiesigen Kouriers, einen Verzicht auf jede Leistung ausgesprochen wissen, falls Hannover an der Elbmündung einen Leuchthurm erbauen müßte, und England verlangte Sicherheit für die beständige Fahrbarkeit der Elbe, die, so viel ich weiß, Hannover in dem Separatvertrage mit Belgien schon geleistet hat. Die beiden letzteren Staaten ließen sich beruhigen, und Preußen gab auf die rasch durch den Telegraphen eingeholte Instruktion seinen Antrag auf. So kam es, daß der Vertragsabschluß mit einer in so wichtiger Angelegenheit wohl beispiellosen Raschheit erfolgte. Oldenburg, das schwerlich gegen die halbe Welt sich allein lange sperren kann,

müß auch nach dem 1. Juli fortzählen. Der Zoll-erhebungsapparat müß ohnehin einwärts fortbauern, da manche Staaten, wegen der vorbehaltenen Zustimmung ihrer Stände, erst in 1½ Jahr ihre Quote zu zahlen haben. Sie leisten, da die Zollerhebung de facto mit dem 1. nächsten Monats auch für sie aufhört, Kaution bei unserm Oberzollamt in Hamburg, die eingezogen wird, falls die ständische Zustimmung anschiebe, in welchem Falle der Status quo wieder eintritt. Mit einigen westamerikanischen Staaten ist man noch nicht im Reinen; für Italien wird die Ordnung dieser Sache mit der Anerkennung seiner eigenen Neu-Ordnung zusammenstreffen. Brasilien hat seine Quote sofort bezahlt. Zum Andenken an ihre gemeinsame Thätigkeit haben sämtliche Bevollmächtigte sich photographisch abbilden lassen und ihre Bildnisse ausgetauscht. — Prof. Zachariae in Göttingen ist sachsen-meiningen'scher Staatsrath geworden.

Wien, 25. Juni. Der „Courrier du Havre“ brachte kürzlich eine Notiz über die gesellschaftlichen Talente, die der Fürst und die Fürstin Metternich in Fontainebleau am Hofe des Kaisers entwickeln. Die „Presse“ macht hierzu folgende Bemerkungen:

„Weilte das fürstliche Ehepaar zu seinem und des kaiserlichen Hofes von Frankreich Vergnügen zu Fontainebleau, so ließe sich gewiß nichts gegen die gesellschaftlichen Talente einwenden, welche der Fürst Metternich aufbietet, um den Majestäten während ihrer Villeggiatur die Zeit zu verkürzen. Die Sache hat aber auch eine sehr ernste Seite. Fürst Metternich bekleidet den enorm dotirten Posten eines österreichischen Botschafters am französischen Hofe, und in dem Augenblicke, wo Oesterreich aus den Wunden blutet, die die Politik Napoleons III. ihm geschlagen, und wo es seine ganze Kraft aufbieten muß, um neue Schläge derselben abzuwehren, in dem Augenblicke, wo Frankreich das Königreich Italien anerkennt, welches mit der Oesterreich abgenommenen Beute errichtet wurde, in dem Augenblicke, wo der Zustand Ihrer Majestät der Kaiserin am Hofe zu Wien Schmerz und Betrübniß verbreitet, sollte man glauben, daß der österreichische Botschafter am französischen Hofe sich durch etwas Anderes auszeichnen wüßte, als durch die Kunstfertigkeit im Walzerspielen und durch die Altklammern des „schwarzen Peter“ in den Zwillerrien oder in Fontainebleau. Wir haben bis jetzt nicht gehört, daß die Botschafter anderer Großmächte, welche mehr Grund haben, den Zwillerrien angenehm zu sein, als Oesterreich, sich jemals so eifrig bemüht hätten, am Hofe Napoleons III. die Rolle des Triboulet zu spielen. Es mag dies sehr unterhaltend und lustig sein, aber auf jeden Oesterreicher muß es einen peinlichen, ja demüthigenden Eindruck machen, wenn er in den Organen des Bonapartismus tagtäglich liest, welche Triumphe die Lebenswürdigkeit des Metternich'schen Ehepaares in Frankreich feiert, wie der Botschafter privatim sich im Strahle einer huldvollen Freundschaft glücklich fühlt, während er über die Absichten seines hohen Gönners bezüglich Oesterreichs dem Grafen Rechberg sicherlich nur sehr wenig Erfreuliches zu berichten in der Lage ist.“

Wie uns aus Pesth geschrieben wird, hat der dortige städtische Notar und ehemalige Redakteur des „Naplo“ P. K., der zugleich Deputirter ist, das Weite gesucht, da ihm von militärischer Seite Stockstreiche angedroht worden sind, wenn er sich in der Nähe einer Kaserne sehen lasse. Er gilt nämlich, wir wissen nicht ob mit Recht, für den Verfasser der Adresse, in welcher die Stadtrepräsentanz die Soldaten „bewaffnete Räuber“ titulirt.

Turin. Nach einer Turiner Depesche der „Indép.“ vom 25. Juni Abends hat der Minister-Präsident Baron Ricasoli an diesem Tage nach Eröffnung der Sitzung der Deputirtenkammer folgende Rede gehalten:

„Die Regierung ist glücklich, der Kammer ein Ereigniß anzeigen zu können, welches mit lebhafter Begeisterung von dem italienischen Volk aufgenommen werden wird. Der Kaiser der Franzosen erkennt Victor Emanuel als König von Italien an. Das Recht unserer Nationalität, bis jetzt nur in dem Bewußtsein des italienischen Volkes eingegraben, wird bald ein von ganz Europa anerkanntes Recht werden. Die Anerkennung Seitens Frankreichs und Englands fixirt definitiv unsere Position in Europa. Italien ist heute unter seine Schwester-Nationen eingereiht und es nimmt einen lange bestrittenen Platz ein. Die Anerkennung des italienischen Königreichs ist die Volkziehung und die Besiegelung der denkwürdigen Worte, welche der Kaiser der Franzosen im Juli 1859 aussprach, indem er auf den Glückwunsch der constituirten Körperschaften Frankreichs bei seiner Rückkehr aus dem glorreichen italienischen Feldzuge antwortete. Er sagte, die Zukunft wird die Resultate zeigen, welche wir für das Glück Italiens, für die Größe Frankreichs und für den Frieden Europas erlangt haben. Die Kammer wird gewiß auch als einen neuen Beweis des Wohlwollens des Kaisers Napoleon gerade den Augenblick anerkennen wollen, den er gewährt hat, eine feierliche Manifestation desselben zu geben. Sider ist seine Absicht gewesen, Italien das große Glück, von welchem es betroffen worden ist, weniger fühlbar zu machen. Italien wird in diesem Akte einen neuen Grund der Dankbarkeit gegen die edelmüthige Nation erblicken, deren Genie und edle Triebe so würdig von der kaiserlichen Regierung repräsentirt werden. — Ich glaube nicht, die Würde Italiens zu erniedrigen, wenn ich erkläre, daß dasselbe gegen Frankreich dankbar sein muß. (Bravos). Fürchten Sie nicht, daß diese Dankbarkeit gegen Frankreich das geringste Opfer

unserer Rechte und unserer Interessen erheischen kann. Zwischen Frankreich und Italien kann kein Interessen-Konflikt bestehen. Die Freiheit, der Fortschritt, die Humanität werden fortan die einzigen Ziele sein, welche den civilisirten Völkern gemeinsam sind: Italien und Frankreich werden zusammen an diesem edlen Resultat arbeiten. Das ist die neue Grundlage der Politik des Kaisers der Franzosen, welche durch den italienischen Krieg eingeweiht ist, eine Politik, welche sein schönster Ruhmes-Titel sein, welche der Welt das geben wird, was sie am meisten bedarf: den Frieden, gegründet auf die Gerechtigkeit. (Bravos.) Freuen wir uns dieses neuen Erfolges, aber vergessen wir nicht unser Werk, das noch nicht vollendet ist. Wir verdanken besonders diesen Erfolg unserer Weisheit, unserer Standhaftigkeit, unserer Eintracht, unserem Wetteifer, unseren hochherzigen Anstrengungen und unseren Opfern. Wir bedürfen noch dieser Tugenden, deren Wirkungen durch kein Wohlwollen, durch keinen fremden Beistand aufgewogen werden kann. Diese Tugenden sind der wahre Grund der Erfolge der Vergangenheit und das sicherste Unterpfand der Zukunft.“ (Sehr lebhafter und anhaltender Beifall.) — Herr Musonino, Mitglied der Linken, findet eine Lücke in der vom Baron Ricasoli gemachten Mittheilung in Betreff des Schweigens, das er über Rom, die rechtmäßige Hauptstadt Italiens, beobachtet, und er verlangt Erklärungen. — Herr Ricasoli antwortet, daß noch kein italienischer Botschafter in Paris und kein französischer Botschafter in Turin existirt. „Dieser Theil der Beziehungen zwischen beiden Ländern“, sagt der Minister, „ist noch nicht geregelt, wird es aber bald sein. Was Rom betrifft, so kann die Regierung versichern, daß sie nicht die Absicht hat, die Frage schlafen zu lassen. Sie ist zu wichtig, als daß die Regierung nicht unablässig sich mit derselben beschäftigen sollte.“ Die Kammer wird inzwischen begreifen“, fügt Hr. Ricasoli hinzu, „daß dies eine sehr ernste Frage ist, deren Schwierigkeiten nur auf dem Wege der Unterhandlungen überwunden werden können. Unsere Communicationen mit dem Kaiser Napoleon dauern fort. Ich schmeichle mir, daß man in einer Zeit, die ich für den Augenblick nicht bestimmen kann, zu dem für die Nation wünschenswerthesten Resultat gelangen wird. Einweilen kann ich versichern, daß die Anerkennung des italienischen Königreichs keine Bedingung, keinen Eingriff in unsere nationale Rechte implizirt.“

Der Bruder des verstorbenen Grafen Cavour hat zur Berichtigung vielfacher Irrthümer und Entstellungen folgendes Schreiben an das Journal „Les Nationalités“ gerichtet:

„Herr Redakteur! Der mir von Ihnen mitgetheilte Artikel der „Gazette de France“ enthält bedeutende Ungenauigkeiten über die näheren Umstände der religiösen Akte, durch welche mein vielgeliebter Bruder den letzten Tag seines irdischen Lebens feierlich begeben wollte. Es ist durchaus falsch, daß er vor seinem Tode einen förmlichen Widerruf in Gegenwart zweier Zeugen abgegeben hat, oder daß ein solcher von ihm verlangt worden ist. Es ist ebenso falsch, daß man für ihn durch den Telegraphen die letzte Absolution bei dem heiligen Vater eingeholt hat. Es ist falsch, daß unser Pfarrer, der ihn auf seinem Todesbette so bewundernswürdig beistand, später sich nach Rom begeben hat. Dieser würdige Priester, dem mein Bruder so hohe Achtung und Sympathie bezogte, hat seit dem verhängnißvollen 6. Juni Turin nicht verlassen und wird morgen in seiner Kirche einen feierlichen Gottesdienst zum Angeben seines ehemaligen Pfarrkinder abhalten. Genehmigen Sie ic.
Gustav v. Cavour.“

Die „Italie“ ist im Stande, der vom „Journal de Nice“ gebrachten Nachricht, Cavour habe ein während der letzten Jahre durch industrielle Unternehmungen erworbenes Vermögen von 24 Millionen hinterlassen, auf das Bestimmteste zu widersprechen und als positiv zu erklären, Cavour's ererbtes Vermögen von 2 Millionen habe sich während der Zeit seiner verschiedenen Ministerien auch nicht im Geringsten vermehrt.

Paris. Was den Prozeß Mirés anlangt, so wird derselbe wenigstens sechs Sitzungen ausfüllen, nämlich den Donnerstag, Freitag und Sonnabend dieser und die drei ersten Tage der nächsten Woche.

Das „Moniteur“-Bulletin zeigt an, daß die hohen Würdenträger der Pforte dem neuen Sultan bereits den Eid geleistet haben. Die Ruhe in Konstantinopel ist vollständig und gar nicht gestört gewesen.

London, 25. Juni. Vor den Lords-Richtern des Kanzlei-Gerichtshofes kam gestern der Prozeß des Kaisers von Oesterreich wider Day und Kossuth zur Schlußverhandlung, und haben die Richter folgende Verfügung erlassen:

„Die Angeklagten Herren Day haben in einem Affidavit anzugeben, wie viele Steine oder Platten sie zur Fabrication der fraglichen Bannten hergerichtet, welche der sogen. ungarischen Staats- oder andere Noten sie bereits abgezogen haben; besagte Platten oder lithographische Steine müssen aber längstens bis zum 22. Juli d. J. zerstört werden, und Kläger ist berechtigt, die Angeklagten Herren Day anzuhalten, besagte Zerstörung der Platten oder Steine auf deren eigene Kosten vorzunehmen. Nachdem die Angeklagten Herren Day sich erboten haben, die zu vernichtenden Noten zu verabsolgen, wenn ihnen der Einstampfungswert des hierzu verbrauchten Papiers vergütet wird, und nachdem der Kläger dieses Anerbieten angenommen hat, wird hiermit, in Uebereinstimmung mit diesem Abkommen des Klägers und der Angeklagten, angeordnet, daß die Angeklagten Herren Day sämtliche Noten den Herren Freshfield an oder vor dem 22. Juli

d. J. ausliefern, wogegen Kläger ihnen den Werth des zu ihrer Herstellung verwendeten Papiers, je nach dem Einstampfungsspreiße, zu vergüten hat. Die Herren Freshfield verpflichten sich, die Noten binnen 14 Tagen nach deren Ablieferung vermittelst Feuers zu zerstören, besagte Zerstörung auf etwaiges Verlangen einer der Parteien durch ein Affidavit zu verifiziren, die Parteien von dem Termin der Zerstörung in Kenntniß zu setzen, und es ihnen frei zu stellen, sich bei diesem Akte durch ihre Rechtsanwalte oder Agenten vertreten zu lassen. Es wird zugleich verordnet, daß die vom Vicekanzler Stuart bewilligte Inhibirung zugleich zur perpetuellen gemacht werde, mit dem Vorbehalt, daß sie nur für solche Noten zu gelten habe, die sich für ungarische Staats- oder Landesnoten ausgeben. Obige Verfügung soll dem Appellationsrechte (aus Oberhaus) nicht im Wege stehen, und würden die Appellationskosten den Angeklagten Herren Day anheimfallen.“

Die Herren Day werden, so viel bekannt ist, von ihrem Appellationsrechte keinen Gebrauch machen und die Noten vor dem anberaumten Termine ausliefern.

Warschau. Den trüben Anblick der Stadt haben weder die Räumung der Plätze von den Truppen, noch auch die Freilassung aller mobiler Gefangenen, die in diesen Tagen bewirkt worden ist, zu verändern vermocht. Alles ist düster gestimmt, aber voller Hoffnungen für eine bessere Zukunft. Da die Blide der Polen noch immer auf Frankreich gerichtet sind, so haben die Behörden nie eine Gelegenheit vorübergehen lassen, das Publikum auf die Aeußerungen der officiellen und halb-officiellen französischen Blätter aufmerksam zu machen, die die Unmöglichkeit einer Hilfe Frankreichs in Sachen der Wiederherstellung Polens zum Gegenstande haben. Auch heute citiren die hiesigen Blätter einen dergleichen Artikel des pariser Constitutionnel, der die Polen, wie dies früher der Moniteur gethan, auf die Großmuth des Kaisers Alexander verweist und mit dem nachstehenden Passus schließt: „Die durch den Kaiser Alexander vertriehenen Reformen sind eine Wirklichkeit und werden trotz aller Gerüchte ehrlich durchgeführt werden; wir kennen den Werth des Wortes Kaiser Alexander zu gut aus der Erfahrung, als daß es uns erlaubt wäre, auch nur einen Augenblick daran zu zweifeln.“ Die Polzei-Zeitung meldet heute die Rückkehr des Generals Abramowicz, Administrators der kaiserl. Schlösser und der Warschauer Theater.“

Rio de Janeiro, 6. Mai. Mit dem gestern aus dem Süden eingetroffenen Dampfer kam ein Actenstück hier an, das für die ganze civilisirte Welt von Interesse ist: es ist das am 22. April gerichtlich gefällte Todesurtheil über den ehemaligen Diktator der argentinischen Republik Joao Manoel Rosas, der gegenwärtig in Southampton lebt. Ich übersetze Ihnen hier den Schluß des Urtheils. Es heißt: Für so viele und schreckliche Verbrechen, verübt gegen die Menschen, gegen das Vaterland, gegen die Natur und gegen Gott; in Erfüllung der angeführten Gesetze; im Namen der Todten, welche Gerechtigkeit fordern; im Namen der Lebenden, die auf ein Beispiel hoffen: verurtheile ich, wie ich muß, den Joao Manoel Rosas zur ordentlichen Todesstrafe, mit der Qualität eines Verräthers vorläufig zu seiner Kenntniß. Nach Habhaftwerdung seiner Person soll die Exekution erfolgen in S. Benito de Palermo, der letzten Höhle seiner Verbrechen. Ich verurtheile ihn ferner zur Erstattung aller geraubten Güter der Privaten und des Fiskus; zum Ersatz aller Schäden und Nachtheile die aus seinen Verbrechen hervorgegangen, und zur Zahlung der Prozeßkosten. — In Zusammenfassung aller Umstände: weil nämlich die verübten Verbrechen den Rosas nicht zu einem politischen Verbrecher, wohl aber zu einem jener vollendeten Uebelthäter stempeln, welchen keine cultivirte Nation ein Asyl gestattet; und weil als ein festgestellter Grundsatz aller Rechtslehrer, vorzugsweise der englischen, die stillschweigende und allgemeine Verpflichtung gilt, diese Klasse von Delinquenten, Feinde des menschlichen Geschlechtes, an die Autoritäten des Landes auszuliefern, wo die Verbrechen verübt wurden: ist es amtliche Pflicht, auf competentem Wege vom englischen Gouvernement, dessen Boden er besetzt, die Auslieferung des Rosas zu erlangen.

Australien. Port Adelaide, 25. April. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz auf Neu-Seeland reichen bis zum 23. März. Die Neu-Seeländer sind nach heldenmüthigem Kampfe, welcher seit 13 Monaten den schönsten Theil der Insel verwüsthete endlich den mörderischen Waffen der englischen Truppen erlegen, und der Friede scheint vorerst gesichert. Die Berichte über die letzten entscheidenden Kämpfe sind aus Taranaki vom 23. März datirt. Die Waikatos, der mächtigste Stamm der Maoris, hatten bei Te-Arei eine stark besetzte Stellung eingenommen, und wurden in derselben von dem Gros der englischen Truppen bereits wochenlang förmlich belagert. Nach wie-

len kleinen Schärmützen kam es am 15. März zum ersten Kampfe. Derselbe dauerte mit kurzen Pausen drei Tage und drei Nächte. Die englische Artillerie führte Armstrongkanonen und warf selbst Nachts Bomben und Vorkugeln in die Befestigungen der Neuseeländer. Letztere bewiesen auch in diesem Kampfe einen bewunderungswürdigen Heldemuth. Sie griffen die englischen Truppen nicht allein von ihren Befestigungen aus, sondern auch im offenen Felde mit der größten Unerblichkeit an. Am 18. brachen sie mit Tagesanbruch aus ihrer Stellung hervor und überfielen die Verschanzungen der Engländer. Es entspann sich ein mörderisches Gefecht. Die Eingeborenen kämpften mit großer Härtnachigkeit. Nachdem der Kampf bereits eine Stunde gewährt hatte, mußten die Maoris endlich vor den verheerenden Wirkungen der englischen Artillerie weichen. Die nach diesem Kampfe abermals aufgenommenen Unterhandlungen hatten den Abschluß des Friedens zur Folge. Man befürchtet nicht ohne Grund, daß die Sieger den Besiegten ein hartes Loos bereiten werden.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 29. Juni.

— Sr. Maj. Schrauben-Corvette „Gazelle“ Commandant Corvetten-Kapitän Heldt ist heute von der Königl. Werft nach Fahrwasser gegangen und liegt vorläufig bei der Ostmoole.

— Die Königl. schwedischen Kriegsschiffe: Schrauben-Einien Schiff „Stockholm“ und Fregatte „Eugenie“ sind heute Morgens früh von der Rbede abgeegelt. Ersteres nach Kiel, letzteres nach Copenhagen. Gestern Nachmittags machten mehrere hiesige Stabs-offiziere, namentlich Dr. Capit. Donner, Graf Strachwitz, Oberst v. Böhn, Driftlieut. v. Schmidt dem Einien Schiffe eine Visite. Die preussischen Offiziere wurden mit dem Bede: „Sch bin ein Preuze“ begrüßt und beim Abschiede 8 Uhr Abends erscholl nach einer Salve von 9 Schüssen die preussische Volkshymne.

— Die Friedrich-Wilhelm-Schützen-Brüderschaft hatte das übliche Johannis-Gartenfest wegen ungünstiger Witterung von Mittwoch auf den gestrigen Tag verlegt. Eine überaus warme Luft, ein blauer wolkenloser Himmel hatte am Nachmittage die Schützenmitglieder mit ihren Familien und die eingeladenen Gäste zahlreich in dem geräumigen anmuthigen Garten versammelt. Das Concert begann und Alles freute sich auf den genussreichen Abend. Da plötzlich bemerkte man im Süden dunkle Wolken aufsteigen und ehe eine Stunde verging, hatte sich der ganze Horizont verfinstert. Gewitter und Platzregen folgte und trieb die große Versammlung in aller Eile in den Saal. Sobald sich die Wolken etwas vertheilten, zog die Kapelle wie das Publikum wieder in den Garten, welcher Unzug mehrmals wiederholt werden mußte, da der Himmel trübe blieb und es immer wieder aufs Neue regnete. Gegen 10 Uhr Abends entschloß man sich, den großen Festzug mit Fackeln und farbigen Laternen durch die Hauptgänge des umfangreichen Gartens zu unternehmen, obgleich der Himmel noch immer sehr finster drein schaute. Gegen 11 Uhr war der Marsch beendet und nun wurde noch ein kleines Feuerwerk abgebrannt, worauf die tanzlustige Jugend durch ein Länzchen das gemüthliche Fest beschloß, welches durch den Regen zwar mehrmals unterbrochen, doch den Frohsinn der Gesellschaft nicht verschonen konnte.

— Einem uns gütigst mitgetheilten Privat-Briefe aus London zufolge, sind bei dem Feuer in Cotton's Wharf verbrannt: ostindische Rühhäute (Kips) 70,000 Stück, Thee 25,000 Kisten, Taig 19,000 Fässer, Baumwolle 18,000 Ballen, Zucker 14,000 Coltis, Caffee 4800 Säde, Reis 4500 Tons, Hanf 1200 Tons, Zuta-Garn 1150 Tons, Sago 785 Tons, Nellen 684 Kisten, Terra japonica 300 Tons, Palmen- u. Cocosnuß-Del 250 Tons, Pfeffer 240 Tons, Cardomom 18 Kisten, ungerichtet andere Waaren. Der Werth der verbrannten Waaren ist auf 3 Millionen Pfd. Sterl. geschätzt.

— Ebing, 28. Juni. Die heutige Stadtverordneten-Versammlung hat beschlossen den Herrn Handelsminister um Anordnung der Vorarbeiten für die Eisenbahnstrecke Reidenburg — Südenboden zu ersuchen und zu diesem Zwecke 1000 Thlr. bewilligt.

— Wie verlautet, dürfte unserer Stadt in diesem Jahre noch ein größeres Volksfest dadurch bereitet werden, daß der hiesige H. Schützen-Verein sein 25-jähriges Bestehen feiert, indem derselbe bei dieser Gelegenheit ein Provinzial-Schützenfest zu veranstalten die Absicht hegt.

— Graudenz. Der in Berlin verstorbene Sanitätsrath Dr. Lindenheim hat in seinem dieser Tage eröffneten Testamente den Armen hiesiger Stadt ein Legat von 900 Thlrn. vermacht.

— Königsberg. In den Tagen vom 2.—7. Juli werden der Geh. Ober-Finanzrath Wittner und der Geheimrath Schumann in der Provinz Preußen, zunächst in Gumbinnen, zur Grundsteuer-Regulirung anwesend sein.

— Ein Gerücht circulirt hier, daß ein Sadträger durch den Tod eines ohne sonstige Erben vor einigen Jahren in Rußland verstorbenen russischen Fürsten 250,000 Rubel geerbt habe, dadurch, daß dieser Erbe sich als einen natürlichen Sohn des Verstorbenen legitimirt habe.

— Memel, 26. Juni. Welch ein trasser Aberglaube noch unter unserer litthauischen Bevölkerung herrscht, haben wir jüngst von Neuem zu erfahren Gelegenheit erhalten. In einem Dorfe ist in eine Familie ein 9-jähriges Mädchen als Pflegekind aufgenommen, welches gegen seine Hausbewohner einen tiefen Haß empfand und ihnen auf alle mögliche Weise zu schaden trachtete. Das Kind behauptet, von Zeit zu Zeit in eine Verzückung zu gera-

then, in welcher es Geister sehen könne. Es erzählt zum Erstaunen der Bewohner des ganzen Dorfes, daß der Spuk in verschiedenen Gestalten ihm erschienen, wenn es sich allein im Zimmer befand und sowohl Kleidungsstücke als auch andere Sachen eingesteckt und fortgetragen habe. Man wendet sich in der Seelenangst an einen katholischen Geistlichen und bittet ihn, das Unglückshaus durch eine Beschwörung der bösen Geister zu reinigen. Die Ceremonie wird ohne allen Erfolg ausgeführt. Da wird die Polizei aufmerksam, nimmt das Mädchen in ernstes Verhör und bringt es zum Bekenntnisse, daß es aus Rache gegen seine Pflegeeltern deren Eigenthum hinausgetragen und in den nahe gelegenen Teich versenkt habe.

Der fünfundzwanzigste November.

Eine Criminal-Novelle.

(Fortsetzung.)

Es war natürlich, daß mir zunächst die am allgemeinsten beliebte Form, nämlich die Frömmerei, einfiel. Diese Maske erschien mir indeß zu trivial und abgebraucht. Es laufen heut zu Tage so viel Wölfe und Füchse im frommen Schafpelz umher, daß die frömmsten und gutmüthigsten Schafe selbst schon die Präsumption gegen sich haben. Meinem Geiste und meiner Kunstfertigkeit gezieme eine feinere, schwerer durchbringliche Maske. Ich beschloß daher, gegen alle Frömmerei und Duckmäuserei kräftig zu Felde zu ziehen, und neben der heitersten und freisinnigsten Weltanschauung eine tiefe Ehrfurcht vor dem Ueberirdischen und Göttlichen zur Schau zu tragen. Ich wußte vortreflich den Mann mit tiefem Gemüth und warmem Herzen zu spielen, gab mir am rechten Orte einen leisen Anstrich von Sentimentalität, schwärmte für gothische Baukunst, Walter von der Vogelweide, germanische Altenthümer, deutsche Gemüthstiefe, Treue und Biederkeit, ließ bei Anhörung eines Schubert'schen Liedes eine Thräne langsam über meine Wange gleiten und flüsterte bei einer Beethoven'schen Sonate meinen Nachbarn mit zitternder Stimme zu: wie süß mußte es sein, bei solchen Tönen zu sterben!

Meine natürlichen Anlagen und die frühe Uebung kamen mir vortreflich zu statten. Ich wurde allgemein für einen Mann von eben so tiefer Bildung des Geistes wie des Herzens gehalten und hatte stets eine solche Schaar schwärmerischer Verehrer um mich versammelt, daß, wenn irgendwo ein kühner Zweifler Bedenken in Betreff meines Charakters laut werden zu lassen wagte, er sofort durch ein einstimmiges Zetergeschrei derselben niedergedonnert wurde.

Man würde sich übrigens sehr irren, wenn man voraussetzte, daß ich nur Gimpel unter die Zahl meiner blinden Verehrer rechnen konnte. Sie bildeten natürlich die Hauptmassen meiner Truppen, aber ich kann mit Stolz behaupten, daß zu allen Zeiten sich auch Männer unter denselben befanden, deren Verstand und Charakter die allgemeinste Anerkennung fanden, und in Betreff deren es mir selbst räthselhaft gewesen ist, daß ihr Vorurtheil für mich sogar durch die handgreiflichsten Machinationen, zu welchen ich bisweilen meine Zuflucht nehmen mußte, um mich aus der Verlegenheit zu ziehen, nicht im Geringsten erschüttert wurde.

Es läßt sich ermessen, in welchem Grade durch solche Erfahrungen meine Verachtung der Menschen und meine Kühnheit gesteigert werden mußten. Ich gewann die Ueberzeugung, daß man mit dem gehörigen Grad von Frechheit, Schlaueit und Heuchelei ohne jede Beforgnis Alles wagen, und daß man bei der Speculation auf die Bornirtheit der Menschen sich nie verrechnen könne, wenn man dieselbe als unermesslich voraussetze.

Ich kehre von diesen allgemeinen Betrachtungen, die ich zur Erklärung meiner vielleicht ungläublichen Waghalsigkeit für nothwendig hielt, zu factischen Mittheilungen zurück, bemerkte indeß, daß ich durch meine gegenwärtige Lage gezwungen werde, mich auf das Wichtigste zu beschränken.

Ich war 20 Jahre alt, und mein akademisches Triennium neigte sich zu Ende. Ein eigentliches Verbrechen hatte ich noch nicht begangen, war aber an der Ausführung eines Mordes, zu der ich die Vorbereitungen mit kältestem Blute getroffen hatte, nur durch einen Zufall verhindert worden. Ich zeichnete mich nämlich schon als Student durch ein vorzügliches Talent, die Krankheiten richtig zu erkennen, aus, war aber auch von der Unfehlbarkeit meiner Ansicht so sehr durchdrungen, daß ich es nicht übersehen zu können glaubte, wenn ich mich getäuscht hatte. Es ereignete sich nun einmal der Fall, daß ich einem Patienten mit der größten Bestimmtheit das Leben abgesprochen hatte, mehrere der berühmtesten Aerzte meiner Meinung beitraten, und nur ein junger Mann von ausgezeichnetem Talent mit derselben Entschiedenheit die völlige Herstellung desselben in wenigen Wochen versprach, wenn man ihm die

Behandlung allein überlassen wollte. Nach einigen Tagen trat wirklich eine erhebliche Besserung in dem Befinden des Mannes ein, und man wurde allgemein der Ansicht, daß der junge Arzt Recht behalten werde. Darüber gerieth ich in eine so furchtbare Verzweiflung und Wuth, daß ich den festen Entschluß faßte, dem anscheinend Genesenden die unerhörte Impertinenz, gegen meine Diagnose gesund zu werden, durch eine kleine Dosis Blausäure zu versetzen. Er bekam jedoch einen Rückfall und starb, bevor ich meinen Voratz ausführen konnte.

Daß ich durch diesen Todesfall im höchsten Grade erfreut wurde, versteht sich ganz von selbst, zumal sich meine Diagnose durch die Section als richtig erwies. Ich vermöchte indeß nicht zu behaupten, daß der Umstand, daß ich durch denselben vor der Verübung eines Mordes bewahrt wurde, das Geringste zur Erhöhung jener Freude beigetragen hätte. Ich glaube fast, daß sich meine Eitelkeit nicht weniger befriedigt gefühlt haben würde, wenn ich meinen Nebenbuhler durch einen kühnen Handstreich um seinen Triumph gebracht hätte.

Ich sollte übrigens bald erfahren, wie einem kühnen Manne zu Muth sei, der durch ein mit Todesstrafe bedrohtes Verbrechen sich mit der menschlichen Gesellschaft auf den Kriegsfuß gesetzt habe. Ich legte meine Staatsprüfung in Gemeinschaft mit einem Freunde ab, der mich demnächst ersuchte, zur Erholung einige Wochen mit ihm auf dem Gute seines Vaters zuzubringen. Ich wurde überaus herzlich aufgenommen und man that alles Erdentliche, um mir den Aufenthalt auf dem Lande so amüsant als möglich zu machen. Es wurde gerade das Erndtfeft gefeiert, dem man mit Rücksicht auf mich den höchsten Glanz zu verleihen sich bemühte. Ich würde mich indeß zum Sterben gelangweilt haben, wenn sich nicht im Dorf zufällig eine am Leberkrebs leidende Frau befunden, und man nicht außerdem die Aufmerksamkeit gehabt hätte, auf einem Hängepult über meinem Bett einige interessante französische Werke aufzustellen, da man wußte, daß ich leidenschaftlich gern Abends im Bett zu lesen pflegte.

(Fortsetzung folgt.)

B e r m i s c h t e s .

* * Die „Gerichts-Ztg.“ erzählt: In das Polizeibureau einer Stadt, welche wir nicht nennen wollen, trat ein Mann, sagte zu dem an seinem Pult sitzenden Beamten in höflicher Weise „Guten Morgen“ und wartete ruhig auf dessen Antwort. Der Beamte hatte jedenfalls fürchterlich eilige Sachen zu thun, denn er rückte und rührte sich nicht von seinem Platz, that vielmehr ganz so, als ob er nur allein im Zimmer sich befinde. Der Angekommene wartete wohl 5 Minuten, dann wiederholte er seinen höflichen „Guten Morgen“ — Jetzt nahm der Polizeibeamte in so fern von dem Anwesenden Notiz, als er, ohne den Kopf umzudrehen, oder sonst zu zeigen, daß er dem Manne Beachtung zu schenken geneigt schien, kurz die Worte herausstieß: „Wollen Sie.“ Wahrscheinlich wollte der Beamte sagen: „Was wollen Sie?“ in der Eile seiner Arbeit hatte er jedoch das erste Wort vergessen. Nicht wenig erschreckt fuhr der Beamte aber darauf in die Höhe, als er auf diese zerstückelte Frage in sehr ernstem Tone die Antwort erhielt: „Ihnen befehlen, daß Sie das Publikum höflicher behandeln als mich.“ — „Wer sind Sie, mein Herr?“ fuhr der Beamte dagegen auf. „Ihr neuer Chef“, entgegnete ruhig der Herr, „wo ist Ihr Vorgesetzter?“ Mit krummem Rücken öffnete der Beamte sofort die Thür zum Zimmer seines nächsten Vorgesetzten, das der Herr betrat, ohne ein Wort weiter mit dem Beamten zu reden. — Diese Geschichte ist nicht aus dem Weidinger, sondern erst vor wenigen Tagen in einer Stadt, mit der wir in der genauesten Verbindung stehen, passirt.

Meteorologische Beobachtungen.

28 4½	332,04	+ 20,9	MD. schwach, hell, diefig, im S.-Horiz. Gewitterl. 6 U. Gew. u. Reg. Wind SW. frisch.
29 7½	331,66	14,6	SW. mäßig, ganz bezogen.
12	331,24	16,7	do. frisch, do.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 26. bis incl. 28. Juni:
 551½ Last Weizen, 118½ E. Roggen, 4 E. Gerste, 12½ E. Erbsen, 373 E. eich. Bohlen, 104 E. Faßholz, 1809 St. eich. Balken, 17,583 St. ficht. Balken u. Rundholz, 3900 Str. Zucker, 191 Str. Syrup, 57 Str. trockene Pflaumen, 82 Str. Dtraas, 2916 Str. Holzasche, 1274 Str. Einkuchen.
 Wasserstand 1' 3".

Producten = Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 20. Juni.
 Weizen, 140 Last, 132psd. fl. 560, 128psd. fl. 505, 124psd. fl. 455.
 Weiße Erbsen, 5½ Last, fl. 290.

Danzig. Bahnpreise vom 29. Juni.
 Weizen 130-133pfd. 90-95 Sgr.
 Roggen 117-125pfd. 47½-52 Sgr.
 Gerste 40-50 Sgr.
 Haferte 105-111pfd. 36-41 Sgr.
 Hafer 65-70pfd. 22½-25 Sgr.
 Spiritus 18½ Thlr. pr. 8000 % Tr. nominell.
 Berlin, 28. Juni. Weizen 60-77 Thlr. pr. 2100pfd.
 Roggen 43½ Thlr. pr. 2000pfd.
 Gerste, große und kl. 36-44 Thlr.
 Spiritus ohne Faß 18½-19 Thlr.
 Königsberg, 28. Juni. Weizen 70-85 Sgr.
 Roggen 40-46 Sgr.
 Gerste, große 33 Sgr.
 Hafer 20-30 Sgr.
 Elbing, 28. Juni. Weizen hochf. 120pfd. 67-91 Sgr.
 Roggen 120pfd. 40-48 Sgr.
 Gerste, große 103. 110pfd. 34-40 Sgr., kleine 99.
 105pfd. 31-34 Sgr.
 Spiritus 19 Thlr.

Angewandte Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Prem.-Lieutenant a. D. v. Czarlinski n. Fam.
 a. Alt Bukowicz. Hr. Lieutenant Laue n. Gattin a.
 Pinnau. Die Hr. Kaufleute Müller a. Leipzig, Stein
 a. Berlin und Paß a. Barmen. Fräul. Laue a. Pinnau.
 Fräul. Tischler und Fel. Schröder a. Königsberg.

Hotel de Berlin:

Der Cand. d. Theol. Hr. Weidahl a. Riga. Hr.
 Oberamtmann Horn a. Oslauin. Die Hr. Kaufleute
 Gottstern a. Bromberg und Freystedt a. Berlin.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Oberst Jacobi a. Berlin. Die Hr. Kaufleute
 Jaffee a. Berlin, Wurrer a. Frankfurt a. M., Böll a.
 Prag, Mierowski a. Posen und Gundlach a. Bromberg.
 Fräul. Skopnick a. Elbing.

Walter's Hotel:

Hr. Oberst v. Mebes a. Berlin. Der Hauptmann
 m. 3. Garde-Grenadier-Regiment Hr. v. Bancel a.
 Breslau. Hr. Pfleger v. Bancel a. Paramaibo. Die
 Hr. Rittergutsbesitzer v. Rode a. Gallgerben u. Boy
 n. Gattin a. Rasko. Die Hr. Kaufleute Sittardt a.
 Berlin, Krotke a. Stettin, Janzen a. Neuenburg und
 Frost a. Cöln. Frau Baronin v. Räsfeld a. Lewino.

Hotel de Thorn:

Hr. Rittergutsbesitzer v. Ledschewsky n. Gattin a.
 Prasnysz. Hr. Schloßhauptmann v. Verchenfeld n. Fam.
 a. Debreczin. Hr. Gutsbesitzer Tschow a. Morok. Hr.
 Administrator Holke a. Gluchowo. Hr. Techniker
 v. Sturzel n. Gattin a. Rußland. Hr. Schiffseigner
 Senfleben a. Demmin. Hr. Fabrikant Fegewaldt a.
 Berlin. Die Hr. Kaufleute Karsten u. Frau. a. Gleiwitz,
 Zweig u. Schmidt a. Berlin, Maurer a. Lüttich, Mer-
 dentil a. Brüssel, Grabow a. Morok und Könnemann a.
 Heintzenhütte.

Deutsches Haus:

Hr. Architect Weber a. Hannover. Die Hr. Guts-
 besitzer Schulz a. Königsdorf u. Bükers a. Krosolaws.
 Hr. Rentier v. Zelewsky a. Elbing. Hr. Agent Litte a.
 Berlin. Hr. Kaufmann Schröder a. Elberfeld. Hr.
 Rentant Ullemann a. Königsberg. Hr. Sommer a.
 Subtau.

Hotel d'Oliba:

Hr. Gutsbesitzer Gwald a. Neuhoff. Hr. Polizei-
 Anwalt Arnold a. Elbing. Hr. Kaufmann Bindemann
 a. Berlin.

**Photographisches Atelier
 Hundegasse 100.**

Indem wir die heutige Eröffnung unseres
 Schaufensters zum Atelier für Photographie hie-
 mit ganz ergebenst anzeigen, beehren wir uns zu-
 gleich darauf aufmerksam zu machen, daß wir
 durch unsere Anwesenheit in Paris und durch die
 in Folge derselben mit den ersten dortigen Fabri-
 kanten angeknüpften Verbindungen in den Stand
 gesetzt sind, fortwährend mit den neuesten und
 vorzüglichsten Mitteln zur Vervollkommenung
 photographischer Leistungen versehen zu werden.
 Ausgezeichnete Apparate haben es uns möglich
 gemacht, photographische Bilder, in belie-
 biger, hier noch nicht gesehener Größe
 zu liefern. Außerdem liefert unser Schaufenster
 noch den Beweis, daß wir mit den neuesten und
 elegantesten Einfassungen für Bilder mit photo-
 graphischen Albums u. s. w. versehen sind, und
 uns schmeicheln dürfen, auch von dieser Seite her
 allen Anforderungen zu genügen.

Danzig, den 24. Juni 1861.

Gebr. Diller,

Portraitmaler u. Photographen.

Die Preussische Zeitung wird vom 1. Juli d. J. ab in den Verlag der Unterzeichneten übergeben und unter
 dem veränderten Titel

Allgemeine Preussische (Stern) Zeitung

erscheinen. Es wird ihre Aufgabe bleiben, die Grundsätze der constitutionellen Monarchie und einer verfassungs-
 mäßigen Verwaltung zu vertreten. Sie wird es sich angelegen sein lassen, die Fragen der inneren und der aus-
 wärtigen, der deutschen und der europäischen Politik in eingehender Weise fortlaufend zu erörtern. Sie wird der
 Volkswirtschaft, dem merkantilen und industriellen Gebiete besondere Beachtung widmen. In gleicher Weise wird
 sie den Interessen der Landwirtschaft und der dahin einschlagenden Gewerbe eine sorgsame Behandlung zu Theil
 werden lassen. Für die Besprechung hervorragender Erscheinungen der Literatur und Kunst sind bedeutende Kräfte
 gewonnen, und es ist Vorsorge getroffen, daß das Feuilleton den Lesern auch unterhaltende Stoffe bietet. Einem
Allgemeinen Anzeiger wird für jede Nummer der Zeitung entsprechender Raum gewährt.

Die Zeitung wird wie seither 2mal des Tages, Abends und Morgens, 4spaltig, in vergrößertem Format,
 mit entsprechend größeren Lettern, in gut lesbaren Weise typographisch ausgestattet, erscheinen. Sie ist dieserhalb
 genöthigt in die höchste Steuerstufe einzutreten. Gleichwohl wird der seitherige Preis beibehalten.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt:

In Berlin: 2 Thlr. — Mit Botenlohn, täglich 2mal zu bringen: 2 Thlr. 10 Sgr.

In Preußen, durch alle preussischen Post-Anstalten: 2 Thlr. 11½ Sgr.

In Auslande, durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins: 2 Thlr. 21½ Sgr.

Die Insertionsgebühren werden ebenfalls unverändert mit 2 Sgr. für die Zeile berechnet werden.

Die Redaktion und Expedition befindet sich vom 1. Juli ab Marktgrafenstraße 48. parterre, zwischen der
 Französischen- und Jägerstraße.

Probe-Nummern sind in Berlin von der Expedition und von den Zeitungs-Expeditoren, außerhalb
 Berlins von sämtlichen Post-Anstalten täglich vom 1. bis 15. Juli zu beziehen.

Berlin, den 10. Juni 1861.

Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (M. Decker).

Eau de Lys de LOHSE,

1 großes Original-Flacon 1 Thlr.
 3 desgl. 2½ Thlr.
 1 halbes Original-Flacon 15 Sgr.
 3 desgl. 1 Thlr. 7½ Sgr.

von der Königlich Preussischen Regierungs-Medicinal-Behörde geprüft, von allen Doctoren, medicinischen
 Fakultäten, Damen und Herren als das einzig bewährte Schönheitsmittel erprobt und anerkannt, welches
 jeder Haut ihre jugendliche Frische wiedergibt, Gesicht, Hals, Schultern, Arme und Hände sofort blendend
 weiß, zart, weich und geschmeidig macht, kühlend, erfrischend, verschönernd und verjüngend auf die Haut
 wirkt, wie kein anderes Mittel; alle Hautunreinigkeiten, wie Sommersprossen, Sonnenbrand, gelbe Flecke,
 Leberflecke, Pockenflecke, Finnen, Kupferröthe, unnatürliche Rötze, rothe Nasen, Flechten, Hautausschläge,
 Hitzblattern, Hitze, Brennen, Gesichtsfalten u. u. unter Garantie sicher entfernt, ist nur allein in meinem
 Depot zu haben.

Berlin,

LOHSE,

46. Jägerstraße. 46.

Hof-Lieferant.

Alleinige Niederlage in Danzig bei Herrn

W. Schweichert

No. 74. Langgasse. No. 74.

Franko-Aufträge von außerhalb werden gegen Posteingahlung oder Postvorschuß frei einballirt
 prompt effectuirt.

Meine Wohnung ist gegenwärtig: Breites
 Thor, 129, zwei Treppen, bei Hr. Conditor Gierke.
 Sprechstunden Morgens bis 10 und Nachmittags von
 3-5 Uhr.
 Dr. Rogge,
 Stabs- und Bataillons-Arzt.

Reden wider den Unglauben
 von Dr. Ludwig Philippson.

Zweite verbesserte u. vermehrte Auflage. gr. 8. Preis 18 Ngr.
 Die in 3500 Exemplaren 1856 erschienene erste
 Auflage ist vergriffen; was sicherlich für den Werth dieser
 Schrift zeugt, die mit den Waffen der Vernunft und des
 Herzens aus den Werkstätten der Natur, Industrie, Ge-
 schichte und des menschlichen Geistes für den „rechten
 Glauben“ mit männlichster Beredsamkeit streitet.

Léon Saunier, Buchhandlung
 für deutsche u. ausländische Literatur
 Langgasse 20, nahe der Post.
 In Elbing: Alter Markt 38.

Der täglich erscheinende
Danziger Straßen-Anzeiger

empfehlen sich zur Aufnahme von Anzeigen aller Art,
 die mit 1 Sgr. für die Spaltzeile berechnet werden.
 Für die größte Verbreitung dieses Blattes ist
 Sorge getragen, indem dasselbe nicht nur an
100 Stellen auf den Straßen in allen Stadt-
 theilen zu lesen; sondern außerdem in allen Hôtels,
 Weinhandlungen, Conditoreien, Bierhallen u. jeden
 Tag regelmäßig vertheilt wird. — Die verehrten
 Abonnenten des „Danziger Dampfboots“
 zahlen für die Aufnahme jedes Inserats aus dem
 Straßen-Anzeiger in diese weit verbreitete Zeitung
 pro Spaltzeile nur **6 Pf.**

Expedition: Portechaisengasse No. 5.

Pensions-Quittungen aller Art
 sind zu haben bei **Edwin Groening.**

**Gasthaus „Milchpeter“
 am Schützenstege.**

Mein Etablissement erlaube ich mir dem geehrten
 Publikum zum geneigten zahlreichen Besuch hierdurch
 ergebenst in Erinnerung zu bringen.

Julius Sartorius.

Avis
 für Dekonomen.
 Das bewährte
Kornenburger Viehpulver
 für Pferde, Hornvieh
 und Schafe,

von einem Königl. preuss. und einem Königl. sächs.
 Ministerium konfessionirt, durch die Pariser,
 Münchner- und Wiener Medaille ausgezeichnet,
 und in den Marstallungen Sr. Majestät des
 Königs von Preußen vortheilhaft angewendet,
 ist **acht** zu beziehen:

in Danzig bei Herrn **C. Hoffmann,**
 Rathsapotheker,
 in Culm a. W. bei Herrn **C. Düring,**
 Apotheker,
 in Lautenberg in der Apotheke,
 in Marienwerder bei Herrn **R. Schweizer,**
 Apotheker,
 in Praust bei Herrn **H. Th. Guse,** Apotheker.

Wanzen und ihre Brut, Natten, Mäuse,
 Schwaben, Franzosen u. verfilzte
 mit **3jähriger Garantie.** Auch
 empfiehlt seine **Universal-Tinctur** für Wanzen,
 Flöhe und **Wotten** a. Flasche n. Gebrauchs-Anweisung
 von 10 Sgr. bis 1 Thlr.

Johannes Dreyling,

Kais. Königl. Russ. Kammerjäger,

Fischergasse No. 20, 1 Et. hoch.

Honorar wird beansprucht nach erlangter
 Ueberzeugung.

Berliner Börse vom 28. Juni 1861.

	Sf.	Br.	Gld.		Sf.	Br.	Gld.		Sf.	Br.	Gld.
Dr. Freiwillige Anleihe	4½	102½	—	Pommersche Pfandbriefe	4	100	99½	Pommersche Rentenbriefe	4	98½	94½
Staats-Anleihe v. 1859	5	107	107	Posensche do.	4	—	100½	Posensche do.	4	95½	94½
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	102	102	do. do.	3½	—	95½	Preussische do.	4	98	97½
do. v. 1856	4½	—	102	do. neue do.	4	93½	93	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4½	123½	122½
do. v. 1853	4	98½	97	Westpreussische do.	3½	—	84½	Oesterreich. Metalliques	5	49	56½
Staats-Schuldscheine	3½	89½	88	do. do.	4	95½	95	do. National-Anleihe	5	57½	66½
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	125	124	Danziger Privatbank	4	93½	—	do. Prämien-Anleihe	4	67½	—
Ostpreussische Pfandbriefe	3½	—	86	Königsberger do.	4	88	—	Polnische Schatz-Obligationen	4	80½	93½
do. do.	4	—	96	Magdeburger do.	4	83½	—	do. Cert. L.-A.	5	94½	83½
Pommersche do.	3½	90½	89	Potener do.	4	88	—	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	84½	—